

ZWOELFTES KAPITEL. ❸ DIE SCHRIFT, DER SATZ, DAS PAPIER. ❸ ❸ ❸ ❸ ❸

Seit ungefähr einem halben Jahrhundert sind die Bestrebungen für eine einheitliche, deutsche Orthographie und für eine einheitliche, nationale Druckschrift im Fluss; sie haben aber bis heute noch zu keinem endgültig-befriedigenden Resultat geführt. Unsere grössten und bedeutendsten Dichter und Denker haben sich schon mit dieser Frage beschäftigt und auf den gegensätzlichen Zwiespalt zwischen deutscher Schreibschrift und Druckschrift und auf den völlig unphonetischen Charakter der deutschen Orthographie hingewiesen; manche von ihnen, u. a. Klopstock, Bürger und Jakob Grimm, versuchten gegen diese Missbräuche anzukämpfen, aber vergebens. Nicht allein träge Gewohnheit steht allen derartigen Bemühungen als ein schlimmer Feind gegenüber, sondern vor allem die unerhörte Schwierigkeit, einem einmal eingelernten Setzerpersonal, das heutzutage in fliegender Eile arbeiten muss, neue Regeln vorzuschreiben und neue Gewohnheiten beizubringen, und ferner die bedeutenden Kosten, die der Schnitt und Guss neuer Typenformen erfordert. Wohl haben sich immer grössere Schriftgiessereien zur Herstellung neuer Typen bereit gefunden; aber der Konsum neu entworfener Lettern, deren Güte noch nicht praktisch erwiesen ist, beschränkt sich immer auf einen engen Kreis grösserer Druckereien. Die Werkdruckereien der Provinz, die zum Teil gerade sehr stark beschäftigt sind, auch gerade für grössere Verlagshäuser, haben ihr Renommee sich durch billige Ausführung ihrer Druckarbeiten verschafft, die ihnen durch niedrige Lohnsätze und durch solide Einfachheit und anspruchslose Schlichtheit möglich wird. Experimente mit neuentworfenem Schriftmaterial liegen ihnen fern; sie verfügen meistens nur über eine geringe Auswahl von verschiedenen Schriftkörpern, deren Charakter einem vulgären Durchschnittsgeschmack angepasst, bedeutend nur in der Quantität ist. Gegen diese traditionellen und noch dazu wirtschaftlich begründeten Gewohnheiten anzukämpfen, erscheint fast als ein Unding.

Aber noch ein nicht zu unterschätzendes Hindernis liegt den Bestrebungen für eine einheitliche deutsche Druckschrift im Wege: die Verworrenheit der Begriffe über den Charakter der deutschen Schrift.

Man unterscheidet gemeiniglich zwischen deutscher und lateinischer Schrift und meint damit die Fraktur und die Antiqua. Die Alldeutschen, aber auch jeder gute Patriot und ferner diejenigen, die ihr höchstes Ideal in der bodenständigen Heimatskunst erblicken, treten für die Erhaltung der Frakturschrift ein und ereifern sich für sie, in der sie eine nationale Eigentümlichkeit und eine spezifisch deutsche Besonderheit erblicken wollen.

Wie die lateinische Sprache im frühesten Mittelalter eine Art Welt-sprache war, vor allem aber die Gelehrtensprache, die ihre Verbreitung durch die Kirche fand, also wurden auch die Schriftformen der lateinischen Verkehrssprache durch die Klöster in Deutschland eingeführt. Abgesehen von